

Rainer Paslack

Kränkung als Sinnpotenzial

[*Kurzfassung*]

Vorbemerkung

Der nachstehende Text präsentiert eine (teilweise stichwortartige) **Zusammenfassung** des Vortrags (gehalten am 9. März 2015 in Bielefeld im Rahmen der CBS-Ringvorlesung „Kränkung und Lebensinn“).

Eine längere Ausarbeitung des Textes, der vor allem auf die *Werte- und Sinnproblematik* eingehen wird, wird derzeit vorbereitet. Die vorliegende **Kurzfassung** konzentriert sich ganz auf die *Kränkungsproblematik*.

Inhaltsübersicht

I. Was ist Kränkung? (S. 2)

1. Zum Wortfeld von „kränken“ (S. 2)
2. Wie lassen sich Kränkungen systematisieren? (S. 2)
3. Zwischenfrage: Wie sollte man auf Kränkungen reagieren? (S. 6)
4. In welchen Dimensionen können Kränkungen eine Rolle spielen? (S. 6)
5. Abschluss der Kränkungsanalyse: Kränkungen als Verletzungen von Wertgefühlen (S. 8)

II. Was ist Sinn bzw. Sinnpotenzial? (S. 10)

1. Die These vom Menschen als dem „Loch“, das sich immer wieder neu „stopfen“ muss (S. 11)

[**Vorschau** auf die noch *fehlenden* Abschnitte des II. Kapitels, die in der Langfassung nachgeliefert werden (ca. 40 Seiten Umfang):

2. Überlegungen zur Struktur und Genese des persönlichen Wertesystems (psychische Werte-Trias und Sinnwerte)
 - 2.1 Evaluation: Motivationale Werte-Trias (Motivwerte) und Sinnwerte
 - 2.1.1 Lebensziele
 - 2.1.2 Ideale
 - 2.1.3 Grundwerte
 - 2.2 Wertesystem, Weltbild und Persönlichkeitsentwicklung
3. Zur weltanschaulichen Begründung von Sinn(wert)strukturen
 - 3.1 Warum wir Sinn brauchen
 - 3.2 Weltbilder als letzte Sinnhorizonte
 - 3.3 Der individualistische Ansatz
 - 3.4 Der humanistische Ansatz
 - 3.5 Der universalistische Ansatz
 - 3.5.1 Variante (a): Der mythisch-holistische Ansatz
 - 3.5.2 Variante (b): Der religiöse Ansatz
 - 3.5.3 Variante (c): Der (natur)mystische Ansatz
 - 3.6 Zusammenfassung und Schlussbemerkung]

III. Inwiefern kann Kränkung „als“ ein Sinnpotenzial dienen? (S. 13)

I. Was ist Kränkung?

Dieser erste Teil des Vortrags dient der *Bestandsaufnahme* und teilweisen *Systematisierung* von Kränkungsphänomenen, wie sie *auf verschiedenen Ebenen* der menschlichen Erfahrungswelt, besonders auch im Alltag, auftreten. Es wird also eine Art „Phänomenologie“ des Kränkungsphänomens angestrebt, die der Komplexität dieses Gegenstands gerecht wird.

1. Zum Wortfeld von „kränken“

Der Internet-Duden führt folgende Einträge auf:

„Beleidigen, brüskieren, demütigen, einen Stich versetzen, erniedrigen, herabsetzen, herabwürdigen, [im Innersten] treffen, schmerzen, verletzen, verwunden; (gehoben) schmähen, verunglimpfen; (bildungssprachlich) diffamieren, diskreditieren, diskriminieren; (umgangssprachlich) auf den Schlips treten, auf die Zehen treten, ins Herz treffen, vor den Kopf stoßen, wehtun.“

Freilich gibt es feine Bedeutungsunterschiede zwischen all diesen Wörtern; z. B.:

Diffamierung = über jemanden ein Gerücht verbreiten (ihn in einen üblen Ruf bringen)

Diskriminierung = jemanden als Mitglied einer bestimmten sozialen Gruppe kränken (als Jude, Frau, Farbiger etc.)

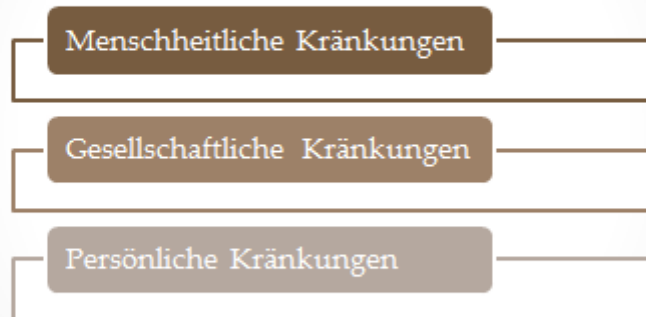
2. Wie lassen sich Kränkungen systematisieren?

Wir wollen im Folgenden von drei Feststellungen bzw. Behauptungen ausgehen:

- (1) Kränkungen sind allgegenwärtig im menschlichen Leben. Aber offenbar sind verschiedene Menschen unterschiedlich kränkbar – was zu begründen wäre.
- (2) Es sieht so aus, als könnten nur Menschen gekränkt werden (allenfalls noch intelligente Tiere). Die philosophische Frage, die sich hier stellt, lautet: Warum ist das so? Was sind die Bedingungen der Möglichkeit dafür, dass ein Mensch gekränkt werden kann?
- (3) Auf den ersten Blick können nur Menschen Menschen kränken: jemand beleidigt jemanden. - Aber es gibt auch „objektive Kränkungen“, die alle Menschen betreffen, die uns z.B. das Leben selbst zufügt (wie Altern und Tod: vgl. Elias Canettis „Revolte“ gegen das Sterbenmüssen) oder die in ungerechten sozialen Verhältnissen wurzeln! Worauf es offenbar ankommt, ist, dass unser Selbstverständnis als Mensch oder unser Selbstwertgefühl als Person in irgendeiner Weise verletzt wird (i. S. von Missachtung und Geringschätzung).

Ein Vorschlag zur Unterscheidung von *drei Ebenen*, auf denen Kränkungen auftreten können:

3 Ebenen der Kränkung



•

Dr. Rainer Poslock | Philosophische Praxis | Poslock@t-online.de | Tel: 0521-885001

• 2

(Graphisch erstellt von Detlef Saalfrank)

Zu (1): Auf der **Ebene der sozusagen „menschheitlichen Kränkungen“** geht es um *historische Kränkungen*, insbesondere der (abendländischen) Menschheit, d. h. um kulturelle Umbrüche, die den Menschen in seinem grundsätzlichen Selbstverständnis verunsichert bzw. gedemütigt haben. Grob gesehen unterscheidet man in der Literatur mindestens drei solcher globalen Kränkungen:

- (a) Die so genannte „*Kopernikanische Revolution*“ mit der Ersetzung des geozentrischen durch das heliozentrische Weltbild, wodurch auch der Mensch aus dem Zentrum des Kosmos gerückt wird (kränkender noch als die Heliozentrik ist für den Menschen als „Krone der Schöpfung“ die kosmologische Konsequenz, dass nunmehr von der Existenz unzählig vieler Sonnen [=Sterne] mit möglicherweise zahllosen und von intelligenten Wesen bewohnten Planeten im Universum ausgegangen werden muss; eine Vermutung, die schon Giordano Bruno im 16. Jh. hatte);
- (b) *Darwins Evolutionslehre*, wodurch der Mensch nur als ein einzelner (und kontingenter) Zweig am Baume der biologischen Evolution erscheint, verwandt nicht nur mit den Affen, sondern auch mit den primitivsten Lebensformen; und
- (c) *Freuds Entdeckung des Unbewussten*, wodurch die Handlungsmacht des Menschen aufgrund „verdrängter psychischer Inhalte“, die sich in Hysterie, Psychosen und Neurosen manifestieren können, eingeschränkt wird; der Mensch ist nicht mehr „Herr im eigenen Hause“ und es ist eher unwahrscheinlich, dass mit Hilfe der Psychoanalyse in vollständiger Weise aus „Es Ich werden“ kann.

Mögliche *künftige* Kränkungen des Menschen als solchen:

- (a) durch die *Neurobiologie*: durch bestimmte Erkenntnisse der Hirnforschung wird die Existenz eines freien Willens fraglich mit gravierenden Folgen für Moral und Rechtsprechung („anthropologische Kränkung“);
- (b) durch die *digitale Revolution*: durch Computer, die den Menschen in immer mehr Leistungsbereichen übertreffen und sogar ablösen können; klassisches Beispiel: Schachcomputer; aber auch so genannte „Expertensysteme“, die eines Tages medizinische oder juristische Entscheidungen übernehmen könnten, so wie etwa schon heute Softwareprogramme im Hochfrequenz-Börsenhandel für finanzielle Transaktionen eingesetzt werden; sowie durch ‚intelligente‘ *Roboter*, die nicht nur – wie bereits gängig – in der industriellen Fertigung, sondern auch etwa im Bereich bei der Kranken- und Altenpflege Anwendung finden könnten („technologische Kränkung“);
- (c) durch die *gentechnische Veränderung* des Menschen, die möglicherweise eines Tages zur Entwicklung von dem ‚natürlichen‘ Menschen überlegenen Spezies, Cyborgs usw. führen wird (ebenfalls eine Form der „anthropologischen Kränkung“).

Zu (2): Zur Ebene der gesellschaftlichen Kränkungen, bei denen entweder einzelne Personen öffentlich gekränkt werden; oder solche Kränkungen, bei denen gleich ganze Gruppen von Menschen diskriminiert, gedemütigt oder diffamiert werden: hier ließen sich zahllose Beispiele anführen:

- Prominente, die in den Medien an den Pranger gestellt werden: Kachelmann, Hönes (Macht der Massenmedien).
- Menschen, die aufgrund eines bestimmten Merkmals geächtet werden: Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Hautfarbe, Homosexualität und andere sexuelle Orientierungen (s.o.: „Diskriminierung“).
- Menschen, die sich ausgegrenzt oder „abgehängt“ fühlen: Arme, Dauerarbeitslose, alte und kranke Menschen, Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderungen, depressive Personen.
- Aber auch solche Menschen, die das Gefühl haben, an den wichtigen gesellschaftspolitischen Entscheidungen nicht beteiligt zu werden (da ja „die da oben sowieso machen, was sie wollen“).
- Besonders krass, d. h. besonders demütigend wird es, wenn Menschen von Menschen regelrecht ausgebeutet, ja als Sklaven oder Leibeigene gehalten werden (wie im Alten Rom bzw. im Mittelalter oder in den USA vor dem Bürgerkrieg).

Interessant in diesem Zusammenhang ist die *Bloßstellung* von Personen oder Gruppen: Hier verbindet sich die Kränkung mit der *Scham* des Gekränkten darüber, dass (a) entweder eine *moralische Verfehlung* ans Licht der Öffentlichkeit gekommen ist (z. B. Steuerhinterziehung), oder dass (b) jemand eine *miserable Leistung* abgeliefert hat (der Drittligist Arminia Bielefeld besiegt den Erstligisten Werder Bremen mit 3:1). In diesem Falle ist die Kränkung jedoch wesentlich auf den Gekränkten selbst zurückzuführen. – Es kann aber auch (c) so sein, dass

von einer Person eine *Eigenschaft* bloß gelegt wird, die diese Person lieber verborgen gehalten hätte (z.B. Homosexualität oder Pädophilie; auch Anfälligkeit für Depressionen oder eine geringwertige soziale Herkunft; oder ein früherer Gefängnisaufenthalt usw.).

Gesellschaftliche Kränkungen hängen auch davon ab, welchen *sozialen Status* jemand hat oder welche gesellschaftliche Rolle jemand spielt: ein König wird durch anderes gekränkt werden als ein Bauer oder ein Priester. Es kann beleidigend sein, wenn jemandem ein Privileg versagt wird, das ihm offenbar zusteht. Kränkend kann es auch wirken, wenn jemandem die Bestätigung seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe, Schicht oder Klasse versagt wird („So verhält man sich nicht als Arzt!“ – „Du bist gar nicht einer von uns!“). Hier geht es um Verletzungen der Rollenwürde und der Ehre (i. S. einer Ehrabschneidung), was in früheren Zeiten oft sogar zu Duellen führen konnte.

Schließlich gibt es auch den Fall der *Beleidigung von Institutionen*: etwa durch die „Missachtung des Gerichts“ oder die Herabwürdigung hoher nationaler Symbole: der Staatsflagge oder der Staatshymne (man denke an Jimi Hendrix‘ Verhöhnung der amerikanischen Hymne auf dem berühmten Woodstock-Festival).

Zu (3): Kommen wir zur **Ebene der persönlichen oder zwischenmenschlichen Kränkungen**, die jeder von uns aus seinem Alltagsleben kennt: Kränkungen können dabei *absichtlich*, aber auch *unabsichtlich* geschehen – aus einem Mangel an Empathie heraus oder aber, weil man schlicht nicht wissen kann, dass man mit einer bestimmten Äußerung einen „wunden Punkt“ von jemandem aus Versehen berührt hat. Viele Kränkungen wirken auch nur deshalb, weil der Gekränkte über bestimmte *Eitelkeiten* verfügt. Hier gilt der Grundsatz: ein uneitler Mensch ist schwerer zu kränken als ein eitler. Das bedeutet: Unser *Kränkungspotenzial* hängt auch davon ab, was uns alles wichtig ist und wie wichtig wir uns selbst nehmen. Liegt eine *Selbstüberschätzung* vor, die sich zudem in einem angeberischen Verhalten äußert, dann darf man sich nicht wundern, wenn man bisweilen auf kränkende Kritik, auf Ironie und Zurückweisung stößt! An manchen Kränkungen ist der Sich-gekränkt-Fühlende selbst also nicht ganz unschuldig. Viele Kränkungen wurzeln in Frustrationen, die sich – psychoanalytisch betrachtet – auch als „narzisstische Kränkungen“, als Verletzungen einer bisweilen übersteigerten Eigenliebe beschreiben ließen.

Interessant sind auch solche Alltagsfälle, wo die Kränkung gar nicht auf die Person selbst zielt, sondern auf etwas, das ihm nur wichtig ist: z.B. auf sein *Eigentum*. Es gibt also *direkte Kränkungen* (sozusagen „ad personam“) und *indirekte Kränkungen*, die nur deshalb wirken, weil sie etwas betreffen, das für das Selbstbild des Gekränkten von Bedeutung ist. So kann es mich etwa kränken, dass mein Nachbar das größere Haus oder das bessere Auto besitzt: hier kommt natürlich auch Neid ins Spiel; aber eben nicht nur das: hinzu kommt der *soziale Aspekt*, dass ich mich im Vergleich zu meinem Nachbarn *gesellschaftlich schlechter gestellt* fühle! – Man kann den Umkreis seiner Identität aber auch *positiv* erweitern, indem man etwa stolz ist auf seine Familie, seine Nation, seine Kultur („Ich bin stolz darauf, ein Deutscher *zu sein*“). Entsprechend kann man sich individuell mitbeleidigt fühlen, wenn das, womit man sich identifiziert, „in den Schmutz gezogen“ wird. Hier berühren sich die Ebene der

persönlichen Kränkung und die Ebene der gesellschaftlichen Kränkung, von *Selbstwert* und *Beziehungswert* (von diesen Begriffen wird im II. Teil noch ausführlich die Rede sein).

3. Zwischenfrage: Wie sollte man auf Kränkungen reagieren?

Man kann über Kränkungen nachsichtig hinwegsehen, man kann aber auch sauer reagieren oder sogar mit einer *Gegenkränkung* antworten. Das kann zu regelrechten „*Kränkungsspiralen*“, ja „*Kränkungsschlachten*“ führen, wie im Falle des Ehepaares in dem Theaterstück „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“

Natürlich spielen solche Kränkungsexzesse auch in der *Politik* eine große Rolle: z.B. in der gegenwärtigen Finanzkrise Griechenlands: beide Seiten fühlen sich betrogen und werfen sich dies gegenseitig auf diffamierende Weise vor. Dies kann bis zur Ausbildung von regelrechten „*Kränkungskulturen*“ gehen. Natürlich ist hier auch viel *Strategie* im Spiele. Aber solche Kränkungen sind nicht ungefährlich: im Falle der Ukraine-Krise können sie, wenn man nicht aufpasst, sogar zu einer Ausweitung militärischer Aktivitäten führen. – Auch z. B. in Wahlkämpfen kann es zu sehr hässlichen Anwürfen kommen (etwa im Wahlkampf zw. Barack Obama und McCain).

Wie auch immer: Auf keinen Fall sollte man Kränkungen einfach runterschlucken, sondern besser den Beleidiger zur Rede stellen. Vielleicht geht das Ganze dann ja mit einer akzeptablen Entschuldigung glimpflich ab. Und gewiss hilft in vielen Fällen auch ein humorvoller Umgang mit zumindest *leichteren* Kränkungen. Das setzt freilich die Fähigkeit voraus, zu sich selbst eine gewisse selbstironische Distanz aufbauen zu können. Manchmal verflüchtigt sich die vermeintliche Kränkung ja auch, wenn man sich selbst nur etwas kritischer sieht.

Manchmal kann man auch eine Art *Vorwärtsverteidigung* wählen: Beispiele hierfür finden sich etwa im Bereich der bildenden Kunst: Begriffe von Stilrichtungen wie „Kubismus“ und „Fauvismus“ waren zunächst Schimpfworte von Kunstkritikern, die von den Künstlern so dann *positiv umgewertet* worden sind!

4. In welchen Dimensionen können Kränkungen eine Rolle spielen?

Insgesamt wäre **drei Dimensionen** zu nennen:

- (1) Die *kognitive Dimension*: sich falsch *beurteilt* fühlen („Was für ein Versager!“ oder „Was für ein amoralischer Mensch!“)
- (2) *Emotionale Dimension*: Mitgefühl (Empathie) für die eigene Situation vermissen, was auch in einem Mangel an *Aufmerksamkeit* oder *Zuwendung* wurzeln kann
- (3) *Soziale Dimension*: Sich ungerecht oder unfair behandelt fühlen: „So eine Behandlung habe ich nicht verdient – das geht mir an meine *Würde und Ehre!*“ – „Hier hätte ich mehr *Solidarität* erwartet.“

Man kann die Kränkung auch als eine Form der *versagten Anerkennung oder Wertschätzung* betrachten:

- (a) Wenn ich in meiner *Menschlichkeit* oder *Person* missachtet werde: als gleichberechtigtes Wesen, in meiner individuellen Besonderheit, als der Hilfe bedürftiges Wesen;
- (b) wenn meine *persönliche Leistung* nicht ausreichend gewürdigt wird (Leistungsgerechtigkeit);
- (c) wenn mein *sozialer Status* (etwa als Chef eines Unternehmens oder als Hochschullehrer, als Politiker usw.) nicht der Form entsprechend beachtet wird; sowie
- (d) wenn ich nicht die meiner Meinung nach mir zustehende *Aufmerksamkeit oder Zuwendung* erfahre.

Interessanterweise gibt es aber auch so etwas wie *Selbstdemütigungen*, und zwar in mindestens dreifacher Hinsicht:

- (a) bezogen auf den *eigenen Körper*, so man ihn als unansehnlich, unattraktiv, ja hässlich empfindet;
- (b) bezogen auf den *geistig-seelischen Bereich*: „Was bin ich doch für ein dummer Mensch! Nichts kann ich richtig.“ Oder
- (c) bezogen auf den *sozialen Bereich*: „Warum verhalte ich mich bloß immer so tollpatschig in Gesellschaft? Wie sollte man mich da mögen können!“

Solche Formen der Selbstdemütigung durch Selbstverachtung gründen in einem Mangel an *Selbstbewusstsein* und vor allem an *Selbstakzeptanz*. Hieran wäre sodann beraterisch oder sogar therapeutisch zu arbeiten. Bisweilen wurzelt eine Selbstkränkung aber auch in Gewissensbissen oder einer Scham gegenüber sich selbst: Etwa dann, wenn man es bei Zeiten versäumt hat, sich einem Problem oder Konflikt zu stellen, indem man es vorzog, zu schweigen oder einer Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen (wiederum aus einem Mangel an Selbstbewusstsein heraus).

Einige Bemerkungen zu den *Ursachen* bzw. *Mechanismen*, die vielen Kränkungen zugrunde liegen:

Es kann u. U. zu einer Art *Kreislauf* zwischen erlittenen Kränkungen und der Angst vor Kränkungen kommen: Viele Enttäuschungen in einem bestimmten Erfahrungsbereich können dazu führen, dass man nunmehr versucht, ähnlichen Demütigungen in Zukunft aus dem Wege zu gehen (beim Liebeswerben immer wieder ‚Körbe erhalten‘). Dies wäre ein Fall von *passiver Kränkungsangst*. Es gibt aber auch eine *aktive Kränkungsangst*, die darin besteht, dass jemand einen anderen stets wie ein „rohes Ei“ behandelt, um ihn ja nicht zu kränken und seinen Zorn zu erregen.

Der Kränkungsangst gegenüber steht die *Kränkungslust*: die *aktive* Form lässt sich hier als Zynismus und Sadismus kennzeichnen; die *passive* Form als ein Art Masochismus (in so genannten SM-Spielen kann dieses Verhältnis sogar in eine *ritualisierte* Form gebracht

werden). Auch in dem Stück „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“ stoßen wir auf eine solche (geradezu kunstvolle) Form eines eingespielten Sadismus und Masochismus. – Eine gewisse Kränkungslust kann aber auch in der *satirischen Darstellung* von Menschen einer besonderen Gruppierung zum Ausdruck kommen: So ist zu fragen, wo genau die Grenzen von Satire und Verhöhnung zu ziehen sind: gehen z. B. die Karikaturen von „Charlie Hebdo“ oder in der deutschen „Titanic“ nicht oftmals zu weit, indem sie tatsächlich die religiösen Gefühle von Gläubigen Menschen verletzen? Wie *despektierlich* darf Satire sein? Hier ist sicherlich ein gewisses Feingefühl verlangt.

In manchen Fällen kann es zu einer regelrechten *Kränkungsvergiftung* kommen: Eine etwa in jungen Jahren erfasene *zentrale* Kränkung überschattet das ganze weitere Leben und führt zu einem Verhalten, das geradezu zwangsläufig immer neue Kränkungen nach sich zieht, indem sie diese *proviziert*. Die soziale Umwelt nimmt gewissermaßen die „ewig saure“ Miene und *gekränkte Grundeinstellung* eines solchen Menschen wahr und bestätigt den Gekränkten sodann in seiner Erwartung, indem sie ihn weiteren Kränkungen aussetzt.

5. Abschluss der Kränkungsanalyse: Kränkungen als Verletzungen von Wertgefühlen

Wenn wir nunmehr das ganze Panorama und Spektrum der Kränkungsformen überblicken, dann stellt sich die Frage, ob es nicht vielleicht einen bestimmten Begriff gibt, der gewissermaßen im Zentrum *aller* Kränkungen steht, sozusagen einen *Kernbegriff*, auf den wir immer wieder stoßen, sobald wir irgendeine Kränkung einer Tiefenanalyse unterziehen. – Hierzu ein *Vorschlag*:

Jede Form des Gekränktheits besteht in einem Gefühl, das sich auf Werte bezieht, genauer auf *Selbstwerte* wie Selbstachtung, Ehre, Würde, Stolz und Eigenliebe; aber auch das Recht auf *Selbstbestimmung*.

Die Kränkung bestünde somit in einer Verletzung des Selbstwertgefühls: d. h. der Gekränkte fühlt sich in seinem Selbstwert verletzt oder zumindest bedroht (etwa weil ihm jemand „zu nahe getreten“ ist und damit die *Grenzen* seiner „Intimsphäre“ verletzt hat: „Das geht dich nichts an! Das ist meine Sache!“).

Mit dieser *These* über den Zusammenhang zwischen Kränkung und Selbstwertgefühl haben wir nunmehr einen Punkt erreicht, an dem es endlich philosophisch ernst wird. Wir notieren als zentralen Begriff, der allen Formen der Kränkung zugrunde liegt, das ...

Selbstwertgefühl

Ein Wort, in dem insgesamt sechs weitere Wörter enthalten sind: Selbst, Wert, Gefühl sowie Selbstwert, Selbstgefühl und Wertgefühl. Von besonderer Bedeutung ist hierbei der systematische und intrinsische Zusammenhang von Selbst (Subjekt), Wert (Würde) und dem Interesse des Subjekts an der Bewahrung seiner Selbstwürde im Rahmen eines bestimmten Sinnhorizonts.



(Graphisch erstellt von Detlef Saalfrank)

Nun zeigt sich: Kränkungen bestehen stets in Verletzungen von Wertgefühlen, die etwas mit mir selbst zu tun haben. Dabei geht es um Werte, von denen ich annehme, dass sie auch von Anderen *geteilt* werden. Solche Werte begründen *Erwartungen* und *Ansprüche*, deren Nichterfüllung als kränkend empfunden werden kann. Ein Beispiel: Wenn ich etwa mit jemandem gut befreundet bin, dann gehe ich davon aus, dass ich meinem Freund genauso wert und teuer bin wie er es mir ist. So werde ich von ihm dieselbe freundliche Rücksichtnahme erwarten, die ich ihm gegenüber übe. Unsere gemeinsame Wertschätzung der Freundschaft begründet somit wechselseitige Erwartungen und Ansprüche. Verstößt nun mein Freund gegen eine der Erwartungen, die ich mit der Freundschaft mit ihm verbinde, so fühle ich mich enttäuscht und sogar gekränkt, insofern er sich mir gegenüber nicht wie ein Freund verhält, also dem Wert unserer Beziehung nicht gerecht wird. Von einem Freund darf ich ja mit Recht mehr Verständnis, Zuwendung, Verlässlichkeit und Unterstützung erwarten als von einem Gelegenheitsbekannten oder gänzlich Fremden. Eben das macht ja den hohen *Beziehungswert* einer Freundschaft aus und bringt besondere Freundschaftspflichten mit sich. Je wertvoller eine Beziehung ist, als desto kränkender können Verfehlungen gegen sie empfunden werden. Allgemeiner gesagt: Jede Miss- oder Geringachtung, sei es gegenüber meiner Person oder gegenüber einer sozialen Beziehung, die mir wichtig ist, kann kränkend wirken. Die Kränkung kann aber nicht nur meine Selbstbeziehung (Personwürde) und meine Sozialbeziehungen, sondern sogar meine Objektbeziehungen betreffen: Etwa wenn jemand diejenigen Dinge oder Beschäftigungen, die mir wichtig sind, als „lächerlich“, „nicht der Rede wert“ oder gar „verabscheuenswürdig“ bezeichnet. Auf diese Trias von werthaltigen Beziehungen, die Angriffsflächen für Missachtung und Demütigung bieten können, werden wir im II. Teil noch zurückkommen.

II. Was ist Sinn bzw. Sinnpotenzial?

Es folgt jener Teil, in dem es um die Begründung des dem Kränkungs geschens zugrunde liegenden Sinn- oder Würdepotenzials geht, das unmittelbar an das Grundvermögen des Menschen gebunden ist, sich selbst wertmäßig zu bestimmen und hierdurch als „bedeutsam“ oder selbstwerthhaft zu erfahren. (Dieser Teil wurde im Vortrag selbst aus Zeitgründen nur ansatzweise ausgeführt; die nachfolgenden Bemerkungen gehen daher in vielen Punkten über das im Vortrag Dargelegte hinaus.)

Zum Einstieg ein satirischer Text von Kurt Tucholsky, gemünzt gegen die „Etwas-Leute“:

Zur soziologischen Psychologie der Löcher [1931]

Ein Loch ist da, wo etwas nicht ist.

Das Loch ist ein ewiger Kompagnon des Nichtlochs: Loch allein kommt nicht vor, so leid es mir tut. Wäre überall etwas, dann gäbe es kein Loch, aber auch keine Philosophie, und erst recht keine Religion, als welche aus dem Loch kommt. Die Maus könnte nicht leben ohne es, der Mensch auch nicht: Es ist beider letzte Rettung, wenn sie von der Materie bedrängt werden. Loch ist immer gut.

Wenn der Mensch »Loch« hört, bekommt er Assoziationen: Manche denken an »Zündloch«, manche an »Knopfloch« und manche an Goebbels.

Das Loch ist der Grundpfeiler dieser Gesellschaftsordnung, und so ist sie auch. Die Arbeiter wohnen in einem finstern, stecken immer eins zurück, und wenn sie aufmucken, zeigt man ihnen, wo der Zimmermann es gelassen hat, sie werden hineingesteckt, und zum Schluss überblicken sie die Reihe dieser Löcher, und pfeifen auf dem letzten. In der Ackerstraße ist Geburt Fluch; warum sind diese Kinder auch gerade aus diesem gekommen? Ein paar Löcher weiter, und das Assessorexamen wäre ihnen sicher gewesen.

Das Merkwürdigste an einem Loch ist der Rand. Er gehört noch zum Etwas, sieht aber beständig in das Nichts, eine Grenzwa che der Materie. Das Nichts hat keine Grenzwa che: während den Molekülen am Rande eines Lochs schwindlig wird, weil sie in das Loch sehen, wird den Molekülen des Lochs ... festlig? Dafür gibt es kein Wort. Denn unsre Sprache ist von den Etwas-Leuten gemacht; die Loch-Leute sprechen ihre eigne.

Das Loch ist statisch; Löcher auf Reisen gibt es nicht. Fast nicht.

Löcher, die sich vermählen, werden ein Eines, einer der sonderbarsten Vorgänge unter denen, die sich nicht denken lassen. Trenne die Scheidewand zwischen zwei Löchern: Gehört dann der rechte Rand zum linken Loch? oder der linke zum rechten? oder jeder zu sich? oder beide zu beiden? Meine Sorgen möcht ich haben.

Wenn ein Loch zugestopft wird: wo bleibt es dann? Drückt es sich seitwärts in die Materie? oder läuft es zu einem anderen Loch, um ihm sein Leid zu klagen – wo bleibt das zugestopfte Loch? Niemand weiß das: unser Wissen hat hier eines.

Wo ein Ding ist, kann kein anderes sein. Wo schon ein Loch ist: kann da noch ein anderes sein?

Und warum gibt es keine halben Löcher –?

Manche Gegenstände werden durch ein einziges Löchlein entwertet; weil an einer Stelle von ihnen etwas nicht ist, gilt nun das ganze übrige nichts mehr. Beispiele: ein Fahrschein, eine Jungfrau und ein Luftballon.

Das Ding an sich muss noch gesucht werden; das Loch ist schon an sich. Wer mit einem Bein im Loch stärke und mit dem andern bei uns: der allein wäre wahrhaft weise. Doch soll dies noch keinem gelingen sein. Größenwahnsinnige behaupten, das Loch sei etwas Negatives. Das ist nicht richtig: **der Mensch ist ein Nicht-Loch** [Hervorhebung: R.P.], und das Loch ist das Primäre. Lochen sie nicht; das Loch ist die einzige Vorahnung des Paradieses, die es hienieden gibt. Wenn sie tot sind, werden sie erst merken, was Leben ist.

Und interessiert hier lediglich der Halbsatz: „*der Mensch ist ein Nicht-Loch*“. Wir führen Tucholskys Metaphorik fort, behaupten jedoch – augenzwinkernd – das pure Gegenteil:

1. Die These vom Menschen als dem „Loch“, das sich immer wieder neu „stopfen“ muss

Wir Menschen sind gar seltsame Wesen. Wir sind nicht nur Objekte (insbesondere Körper), sondern auch *Subjekte*. Als Subjekte ‚leiden‘ wir an einem Mangel an Bestimmtheit, während die ‚dichten‘ „Dinge“ durchgängig bestimmt sind (sogar das so genannte Vakuum zwischen den Planeten und Sternen ist nicht wirklich leer, sondern von Energiefeldern erfüllt, aus denen jederzeit Elementarteilchen spontan entspringen können): d. h. wir – und *nur* wir – müssen *uns selbst bestimmen*. Schon oft wurde der Mensch ja als ein „Mängelwesen“ bezeichnet (etwa von Arnold Gehlen); vor allem deshalb, weil sein Verhalten nicht durchgängig von *Instinkten* bestimmt wird (ebenso gut könnte man aber auch umgekehrt sagen: Den instinktgeleiteten Tieren mangelt es an Freiheitsvermögen).

Wenn uns nun jemand von außen her Bestimmungen zumutet (i. S. einer *Fremdbestimmung*), dann reagieren wir oft ablehnend, weil wir dies als einen Verstoß gegen unsere *Autonomie* der Selbstbestimmung, gegen unseren Stolz als im Kern selbstbestimmte Wesen empfinden.

In Bezug auf die Dingwelt, die völlig ausgefüllt ist, betrachten wir uns als Wesen, die quasi „Löcher“ innerhalb des physikalischen Universums bilden, die wir erst noch füllen – also „stopfen“ – müssen – und zwar immer wieder neu!

Bei dieser Stopfarbeit müssen wir allerdings aufpassen, dass wir nicht *verstopfen*. M.a.W.: Es muss immer genügend Luft bleiben, damit der lebendige *Stoffwechsel* zwischen unserer Psyche und der Welt, in der wir leben, nicht zum Erliegen kommt. Andernfalls sind wir geistig und seelisch tot.

Der Mensch als Subjekt ist ein „*aktives*“ oder „*dynamisches Loch*“, das sich erhält, indem es sich immer wieder (zumindest in Teilen) leert. Es darf sich hierbei weder zu sehr auffüllen und so quasi zu einem „Ding“ verfestigen, noch darf es sich zu sehr auf einmal entleeren, um nicht haltlos ins Nichts zu stürzen.

Im Unterschied zu den von Naturgesetzen bestimmten Dingen fühlen wir uns *im Prinzip* als *freie Wesen*, die über sich selbst bestimmen können. Das Subjekt lässt sich nicht verobjektivieren, während es alle Dinge um sich herum zu Objekten macht (sich *als Objekte* ‚unterwirft‘). Als Subjekt „durchlöchert“ der Mensch gewissermaßen den lückenlos gefügten „Kosmos“ (die „schöne Ordnung“ der Dinge, also von Materie und Energie in Raum und

Zeit). Das Subjekt bildet aber nicht nur (a) eine Art „Loch“ innerhalb der Dingwelt, sondern es ist auch (b) für sich selbst ein „Loch“, d. h. eine „offene Frage“: „Wer bin ich? Wer will ich sein?“ Der Mensch ist ein *selbstbezügliches* „Loch“, insofern er ein *Selbstbewusstsein* besitzt und über sich nachdenken kann. Dinge hingegen denken nicht über sich oder sonst etwas nach. Weil aber der Mensch über sich reflektieren kann, muss er auch sein Handeln verantworten, rechtfertigen können: „Was soll oder darf ich tun? Was gibt meinem Leben Sinn und Halt?“ Die fraglose Selbstverständlichkeit des Tieres geht dem Menschen grundsätzlich ab. Im Grunde ist der Mensch in sich selbst ein „Abgrund“ (vgl. Georg Büchner: „Der Mensch ist ein Abgrund: blickt man hinein, so schwindelt es einen!“). Gegen diese Abgründigkeit hilft nur der *Sinn*! Hierfür aber benötigt der Mensch *Werte*, von denen her er seine Entscheidungen treffen und rechtfertigen kann. Wie aber kann der Mensch zu seiner *Sinnbestimmung* gelangen? Wo soll er diese finden und wie sich zu eigen machen?

Allerdings finden wir uns immer schon als irgendwie „gestopft“ vor. Das beginnt schon mit der Geburt: Kaum sind wir da, schon werden wir erzogen und „sozialisiert“ (durch Eltern, Kindergarten, Schule, die Medien usw.). Lauter Einflüsse, die uns irgendwann einmal als zweifelhaft, ja inakzeptabel erscheinen können. Wie sollen wir nun mit diesen Fremdbestimmungen und Einflüssen umgehen?

An dieser Stelle kommt die *philosophische Reflexion* ins Spiel, die zu überprüfen versucht, welche unserer *vorgegebenen* Bestimmtheiten uns angemessen sind und welche es nicht sind. Wie können wir (mit Goethe gesprochen) als „geprägte Form“ uns „lebend entwickeln“? Wie können wir uns einen *eigenen* „Sinnhorizont“ schaffen, dem wir vertrauen dürfen und der uns daher ein gelungenes, weil selbstbestimmtes Leben ermöglicht.

Bevor wir diese Fragen auf systematische Weise angehen, wollen wir uns – diesen Abschnitt abschließend – noch einmal die drei wichtigsten Bestandteile des Wortes „Selbst-wert-gefühl“ vor Augen führen:

- (1) *Selbst*: Menschen verfügen über ein „Selbst“, Dinge hingegen offenbar nicht. Das Selbst macht dabei so etwas wie den „Kern“ eines Menschen (als Person) aus und ist auch die Voraussetzung dafür, dass ein Mensch von sich selbst weiß und „ich“ sagen kann: Menschen sind Selbst-Wesen, was sich u. a. daran zeigt, dass sie ‚Ich-Sager‘ sind.
- (2) *Gefühl*: Menschen sagen nicht nur „ich“, um auf sich selbst Bezug zu nehmen, sie fühlen und wissen auch, dass sie ein Selbst sind (oder haben); d. h. die *meinen* auch ihr Ich-Selbst, wenn sie „ich“ sagen. Wenn hingegen ein Computer „ich“ sagen würde, dann würde er das nicht wirklich meinen oder sich selbst fühlen, sondern er wäre bloß so programmiert worden, dass er aufgrund bestimmter von seiner Software gesteuerter Operationen innerhalb seiner Schaltkreise das Wort „ich“ produziert und auf dem Bildschirm präsentiert, ohne sich hierbei auch *als ein Ich empfinden* zu müssen. Menschen hingegen besitzen ein *Selbst-Bewusstsein*, denn sie wissen von sich selbst und können daher auch über sich selbst nachdenken.
- (3) *Wert*: Menschen wissen nicht nur von und um sich selbst, sie *schätzen* sich auch, indem sie sich für *wertvoll* und *bedeutsam halten*. Auch in ihren sozialen Beziehungen legen sie großen Wert darauf, von anderen Menschen *geschätzt zu werden*. Und sie fühlen sich gekränkt, wenn ihnen diese Anerkennung ihres Selbstwerts verweigert wird: Ja, die

wechselseitige wertschätzende Anerkennung ist geradezu die Basis für jeden gesellschaftlichen Verkehr unter Menschen.

Dieser dritte Punkt nun führt uns zu der Frage: *Was sind überhaupt Werte?* Hier der Versuch einer Antwort:

In *subjektiver* Hinsicht sind Werte das, worauf ich meine Wertschätzung von jemandem oder etwas *gründe*.

Wenn ich z. B. eine andere Person wertschätze, dann natürlich immer die *ganze* Person („Person“ hier verstanden als eine komplexe psycho-physische Einheit), also alles, was diese Person ausmacht. Aber wenn jemand nachfragt, *was* denn an dieser Person alles schätzenswert ist, dann werde ich auf bestimmte Aspekte oder Eigenschaften dieser Person (vor allem ihres Charakters) hinweisen, die mir positiv an ihr auffallen: ihren besonderen Charme, ihren Humor, ihre Offenheit und Hilfsbereitschaft usw. Vielleicht werde ich aber zugeben, dass mir Einiges an dieser Person auch missfällt. Gleichwohl werde ich sagen: „*Insgesamt* (sozusagen der „Bilanz“ nach) schätze ich diesen Menschen sehr.“

Allerdings werde ich auf Nachfrage ebenfalls zugestehen müssen, dass auch solche Menschen, die ich von ihren Charaktereigenschaften her *nicht* schätze, gleichwohl einen Anspruch darauf haben, zumindest *als Person* geachtet zu werden: „Person“ nunmehr verstanden als das, was einen Menschen überhaupt zu einem menschlichen Wesen macht, was also *allen* Menschen gleichermaßen zukommt. Die Achtung einer Person *als Person* ist mithin eine *fundamentale* Form der Wertschätzung, die sich nicht auf bestimmte *individuelle* Eigenschaften dieser oder jener Person bezieht. Damit habe ich *innerhalb* meiner Wertschätzung von Menschen eine *kategoriale Unterscheidung* getroffen, die philosophisch von Bedeutung ist: Unabhängig davon, was ich an einem *bestimmten* Menschen schätze oder nicht schätze, gibt es etwas an ihm, das ich *auf jeden Fall*, also grundsätzlich zu schätzen (genauer: zu *achten* und zu *respektieren*) habe: nämlich seine *Würde als Mensch*. Die Menschenwürde stellt offenbar einen *objektiven Wert* dar, der jedem Menschen (sogar einem Hitler) zukommt, unabhängig davon, welche Eigenschaften an ihm ich sonst noch schätze, also einen für mich *subjektiven Wert* zuschreibe. – Diese kategoriale Differenz zwischen objektiver und subjektiver Wertschätzung wird auch im Folgenden, wenn es um den Aufbau des je persönlichen Wertesystems geht, eine gewisse Rolle spielen.

[Abbruch des II. Kapitels]

....

Wir schließen mit der Frage:

III. Inwiefern kann Kränkung „als“ ein Sinnpotenzial dienen?

Zunächst scheint die *Kränkbarkeit* eines Menschen nicht zuletzt davon abzuhängen, (a) welche Sinnwerte (Ideale, Grundwerte und Lebensziele) er besitzt, sowie (b) davon, von

welchem umfassenden Sinnhorizont (Weltbild) her er sich selbst versteht und wertschätzt. Dies betrifft sowohl den Umfang möglicher Gründe für seine Kränkbarkeit („Was alles kann mich kränken?“) als auch die Qualität und Intensität seines Kränkungspotenzials („Wie sehr können Handlungen, die mit kränkender Absicht mir gegenüber vollzogen werden, mich tatsächlich kränken?“ Oder: „Wie anfällig bin ich gegenüber Kränkungsattacken?“). Im Falle des Individualisten wird es vor allem die Eigenliebe sein, die Kränkungen eine Angriffsfläche bietet, während der Humanist sich selbst nicht so wichtig nehmen dürfte, wohl aber Demütigungen und Diskriminierungen von Menschen aufgrund ihrer Besonderheiten (wie Hautfarbe, Geschlecht, politische Überzeugung usw.) entschieden entgegentreten wird, weil er hier eine Missachtung der allgemeinen Menschenwürde erblickt. Der religiöse Mensch schließlich wird sich vor allem durch Attacken auf seine religiösen Gefühle gekränkt fühlen können. Freilich wird er – eine gewisse Reflektiertheit seines Glaubens vorausgesetzt – kaum annehmen, dass Gott selbst von Schmähungen (Blasphemien) irgendwelcher Art verletzt werden kann. Kurzum: Je nach Überzeugungsgrundlage (Weltbild) werden andere Ideale und sonstige Wertorientierungen im Vordergrund stehen, sodass auch das Kränkungspotenzial unterschiedlich ausfallen wird. Darüber hinaus wird es bei der Kränkbarkeit darauf ankommen, wie reflektiert zum einen das eigene Weltbild und wie gefestigt zum andern das persönliche Selbstbewusstsein jeweils ist.

Die **Leitfrage** dieses dritten Teils kann auch so gestellt werden: Welcher Nutzen oder Gewinn lässt sich aus der Erfahrung von Kränkungen ziehen? Ich sehe *drei mögliche Antworten*, nämlich:

- (1.) **Erkenntnisgewinne hinsichtlich der eigenen Persönlichkeitsstruktur:** An dem, was mich kränkt, erkenne ich, was für mich als Person wichtig ist, was ich mir als wesentliche Eigenschaften zurechne. Ich erfahre etwas
 - (a) über meine persönliche Wertestruktur, die meinem Selbstwertgefühl zugrunde liegt (und erst diese Einsicht ermöglicht überhaupt ein Nachdenken über den Sinn dieser Werte);
 - (b) über meine „wunden Punkte“, die ich ungern bloß lege, zumal wenn hier Verdrängungsmechanismen am Werke sein sollten;
 - (c) über die Grenzen meiner Duldsamkeit, meine Toleranz gegenüber anderen, meine Empfindlichkeit, aber auch über die Grenzen meiner Belastbarkeit durch Kränkungen (Kränkungsstress und Kränkungstoleranz);
 - (d) über meinen Charakter: z. B. ob ich den Mut habe, mich zu wehren oder zu feige dazu bin; aber auch, ob ich zur Wut neige, mich in Kränkungsituationen kontrollieren kann oder nicht; sowie ob ich nachtragend, rachsüchtig oder aber nachsichtig bin.

- (2.) **Perspektivgewinn und Zuwachs an Selbstvertrauen:** Insbesondere dann, wenn ich in eine kritische Lebenssituation gerate, die (und deren Ursachen) ich als kränkend, als „Schlag“ gegen mein Selbstwertgefühl empfinde – wenn ich also unter einem erheblichen und dauerhaften Kränkungsstress zu leiden habe –, dann steht eventuell meine gesamte bisherige Lebensführung und Lebenseinstellung plötzlich auf dem Prüfstand. Dies ist etwa bei einer privaten Insolvenz der Fall, durch die mein gewohnter ökonomischer Lebensstandard und mein eingespielter Lebensstil aus der Spur geraten; mich beschleicht

vielleicht das Gefühl, ein „Versager“ zu sein; und möglicherweise werde ich von meinem Lebenspartner und von Freunden, die ich bislang für „gute Freunde“ gehalten hatte, im Stich gelassen. Offenbar bin ich in einer Situation, in der ich mein Leben neu ordnen muss. Genau das aber kann mir eine neue Perspektive auf mein früheres Leben sowie für mein künftiges Leben eröffnen! Vielleicht gelange ich zu der Erkenntnis, dass etwa materieller Besitz für mich gar nicht so wichtig ist, wie ich bislang geglaubt habe bzw. dass ich dessen Wert immer überschätzt habe; während mir der Wert von ideellen Gütern und von intensiven sozialen Beziehungen plötzlich in einem neuen Lichte erscheint. Kurzum: Es kann zu einer Umwertung, zu einer Neustrukturierung meines Wertesystems kommen! In diesem Falle habe ich aus der kränkenden Lage, in der ich mich befinde, neuen Lebensmut und neue Zuversicht geschöpft – und damit auch zu einem neuen Selbstvertrauen und Sinnhorizont gefunden.

- (3.) **Bestärkung der eigenen Position oder Lebensweise aufgrund von Kränkungen:** Kränkungen i. S. herabsetzender Kritik machen mitunter „stark“ nach der Devise: „Jetzt erst recht!“ oder „So leicht lasse ich mich nicht unterkriegen!“ Kränkungen können also Trotzreaktionen provozieren. Dies gilt nicht nur in Bezug auf Einzelpersonen, sondern (vielleicht sogar noch mehr) in Bezug auf Gruppen: Kränkungen einer Gruppe von außen können deren Zusammenhalt und Identität stärken: z. B. im Falle der Jugendrevolte der „Generation von 1968“. Die Kränkung als „langhaarige Affen“ und „Kulturbarbaren“ hat den Zusammenhalt und Widerstand der betroffenen Jugendlichen noch verstärkt: „Wenn die Eltern das schlecht finden (etwa wie wir uns aufführen oder die Musik der Rolling Stones), dann müssen wir ja genau richtig liegen!“ – Die kränkend gemeinte *Exklusion* (also die Ablehnung durch „das Establishment“) kann die *Inklusion* einer Gruppe, ihr Wir-Gefühl und die Ausbildung eines sozialen Submilieus mit einer alternativen Subkultur geradezu fördern; ausgerechnet die „Stigmatisierung“ verleiht einem neuartigen Lebensgefühl Sinn: dieser neue Lebenssinn speist und definiert sich dann aus einer Konfrontationsstellung und aus der Abgrenzung von einem alten, nicht mehr glaubwürdigen Lebenssinn.

Diese kurzen Bemerkungen zur Kränkung *als* möglicher Sinnquelle mögen den gesamten Text abschließen, nachdem nunmehr der Kreis von der Kränkung zum Sinn als Voraussetzung jeder Kränkbarkeit und wieder zurück vom Sinn zur Kränkung als möglicher Voraussetzung für die Gewinnung neuen Sinns abgeschritten worden ist.